

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bezirkstag im Bezirksverbande Schwarzenberg

Montag, den 26. d. s. Monats,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr

im Verhandlungsjaale der unterzeichneten Behörde. Die Verhandlungen sind öffentlich.  
Schwarzenberg, am 12. Februar 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung: Dr. Bonitz, Bezirksassessor.

#### Der Krach in den Arbeitsverhältnissen.

Aus den östlichen Theilen unseres Vaterlandes verlautet in letzter Zeit mehrfach, daß Leute, die früher dort ihre Heimath gehabt und sich in der Zeit des großen „industriellen Aufschwungs“ haben nach Westen locken lassen, verarmt und elend dorthin zurückkehren, weil sie in den großen Fabriken, Hütten, Gruben u. s. w. keine Arbeit mehr finden. Trotz dieser Rückwanderung wird gleichzeitig fast täglich aus den rheinisch-westphälischen und schlesischen Industriebezirken berichtet, daß der Antrag von brodlosen Arbeitern immer noch groß ist, weil immer mehr Fabriken und Zechen und Hütten ihren Betrieb einschränken und also auch Arbeiter entlassen müssen. Natürlich, denn sie werden jetzt ihre Waare nicht los, auch nicht einmal zum Selbstkostenpreise. In der Zeit des „Aufschwungs“ sind die Fabrik- und sonstigen Anlagen maßlos vergrößert worden; da gab es Schienen zu walzen, Locomotiven und Wagen zu bauen und das schien gar kein Ende nehmen zu wollen. Der gesammte Verkehr nahm einen solchen „Aufschwung“, daß das Bedürfnis an solchen Artikeln ja in alle Ewigkeit nicht aufhören konnte. Dazu hatte die Eisenindustrie ihren schönen Schutz, der ihr auswärtige Concurrenz vom Halse hielt und denen, die Eisenprodukte brauchten, diese vertheuert, und so wurden denn sämtliche Fabrikanlagen erweitert und darauf los producirt, daß es eine Freude war und nun können nicht nur die Producte nicht mehr abgesetzt werden, sondern der weitere Betrieb muß natürlich eingeschränkt werden und die mächtigen erweiterten Fabriken stehen still. Zunächst ist nur die Lage der Bezirke, in denen sich so viele brodlose Arbeiter befinden, eine recht schlimme, weil sie dafür sorgen müssen, diese Arbeiter zu erhalten, d. h. entweder ihnen Unterstützung zu gewähren oder sie irgendwie zu beschäftigen oder endlich sie loszuwerden. Es wird denn auch berichtet, daß die Gemeindevertretungen vieler westlichen Städte die ihnen gewährten Credite dazu benutzen, öffentliche Bauten auszuführen zu lassen und so zahlreichen Arbeitern Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Da das aber Alles nicht ausreicht, so findet wie gesagt, eine ziemlich umfangreiche Rückwanderung von Arbeitern in ihre alte Heimath statt. Nun sollte man auf den ersten Blick meinen, daß diese Erscheinung für die östlichen Theile des Vaterlandes nur legendär sein könnte, weil auf diesem Wege in einer natürlichen Weise den Klagen um Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft abgeholfen wird. Diese Folge tritt ja auch in Wirklichkeit ein, aber sie ist auch wieder von einem sehr unangenehmen Uebelstand begleitet, weil nämlich nicht alle die Kräfte, die sich jetzt anbieten, gleich beschäftigt werden können und so fallen sie denn, wenn sie noch nicht 2 Jahre von ihrer Heimath weg waren, ihren alten Gemeinden zur Last oder aber die schlechteren Elemente unter ihnen ziehen das Landstreichern vor und gefährden die öffentliche Sicherheit. So dringt denn der Krach, der auf den großen „Aufschwung“ gefolgt ist, immer tiefer in alle Verhältnisse ein, in den großen Städten und Industriebezirken häuft sich das Elend der Verarmung und giebt obendrein seinen unerträglichen Ueberfluß an die kleinen Städte und das platte Land ab! Liegt das auch an den schweren Zeiten, oder nicht vielmehr einzig und allein an unseren wirthschaftlichen Einrichtungen, wie sie der ganzen Natur unseres Landes zum Trost in den letzten 10 Jahren geschaffen worden sind. Es ist wahrlich kein Wunder, daß diese armen Leute, wenn sie die goldenen Versprechungen der socialdemokratischen Wähler hören, diesen in die Reize laufen! Im preussischen Abgeordnetenhaus beabsichtigt man, bei der Staatsregierung die Aufnahme umfangreicher öffentlicher Arbeiten in Anregung zu bringen; es sind überall noch Wege zu bauen, Wasserläufe zu reguliren, Canäle anzulegen u. s. w. und es ist wohl richtig, daß von der Regierung in dieser Hinsicht dem Nothstand

entgegengearbeitet wird. Wir bedauern nur, daß der Staatsfädel für die Sünden der unwirthschaftlichen Wirthschaft wird bluten müssen.

#### Tagesgeschichte.

— Berlin. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, ist der 6. Compagnie des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam überwiesen worden. Se. Maj. der Kaiser empfing am 9. d. Mtz. die nächsten Vorgesetzten des Prinzen Wilhelm. Nachdem der Kronprinz und Prinz Wilhelm erschienen waren, überwies der Kaiser in einer längeren Ansprache dem Kommandeur seines ersten Garde-Regiments zu Fuß und dessen direkten Vorgesetzten den prinzlichen Entlassung zum Eintritt in das Regiment, in welchem er selbst und sein Sohn die militärische Laufbahn begonnen hatten und in welchem nun der junge Prinz seine praktische militärische Ausbildung erhalten soll. Se. Maj. hob hervor, wie sehr es auch jetzt bei den erweiterten Aufgaben der preussischen Regenten die Fürsorge für die Armee ein Hauptaugenmerk für dieselben sein müsse, da sie es doch gewesen sei, welche den neuen Stand der Dinge herbeigeführt habe und so auch berufen sei, denselben zu erhalten.

— Die „D.-Btg.“ schreibt: Man liest doch in Berlin die Augsburger Allgemeine Zeitung? Nun, dann mag man die Nummern 40 und 41 nicht einmal, sondern dreimal lesen und studiren. Sie beschäftigen sich mit dem neu zu errichtenden Deutschen Reichsgericht, dem obersten Gerichtshof Deutschlands, und kommen zu dem Ergebnis, daß der Sitz dieses höchsten Gerichtshofes auf keinen Fall Berlin werden dürfe. Der Mann (er nennt sich einen Süddeutschen) wird sehr anstoßen, er ist aber offenbar ein aufrichtiger Freund des Reiches und ein Kenner des Volks, er kennt die Vergangenheit und sieht in die Zukunft und seine Gründe sind schwerwiegend und vielleicht durchschlagend. Er hält überhaupt nicht viel davon, daß man hohe Gerichtshöfe in Residenzen verlegt, Berlin aber hält er für die alleruntauglichste Stadt, um Sitz des Reichsgerichts zu werden. Hören wir ein paar seiner Gründe. „In Berlin tagt der Bundesrath, dort wirkt die ganze Reichsverwaltung, dort branden am Sitze des Reichstags die politischen Kämpfe mächtiger als irgendwo in Deutschland; wenn ein Zwiespalt ausbricht zwischen den Interessen der Politik und den Forderungen der Geseze — dort wird er am schwersten von den Männern der Politik, dort am tiefsten von den Männern des Rechts empfunden. Die obersten Richter des Reiches werden sicher ihre Reinheit und Unparteilichkeit zu wahren wissen, aber ihre ohnehin schwere Aufgabe wird ihnen durch Berlin unnützer und gefährlicher Weise erschwert werden. Führt man ein Schiff, welches seine Bahn ohne Schwankung nach rechts und links machen soll, zu diesem Behuf in die Brandung hinein und heraus? Sieht es ferner Menschen, die von ihrer Umgebung ganz unabhängig sind? — Nicht einen einzigen! Rufen wir unsere Oberrichter nach Berlin, so setzen wir sie in ein Nest von politischen Motiven hinein, denen sie sich mit bestem Willen nicht entschlagen können, weil sie unbewußt wirken. Das waren ja grade die Klippen, an denen das Obertribunal hie und da schuldlos gestrandet ist! Wollen wir nie aus Erfahrung lernen? Und haben wir nicht dringenderen Anlaß als je, unsern obersten Gerichtshof aus dem Bereich jener Klippenbänke herauszuhelfen? — Ja selbst wenn diese — was durchaus nicht der Fall ist — nur in der Einbildung des deutschen Volkes existirten, müßte man sich vor ihnen hüten. Das schwerste Unglück, welches ein oberstes Gericht treffen kann, ist das, daß es kein Vertrauen verdient, das zweit-schwerste, daß es Vertrauen zwar verdient, aber nicht genießt. Und grade für unser deutsches Vaterland wäre das von verhängnißvollen